



Foto: Wolfgang Beutel

FÜR EINE SCHULE DER DEMOKRATIE“

bildung+science im Gespräch mit Hildegard Hamm-Brücher, der „Grande dame“ des Liberalismus.

Hildegard Hamm-Brücher ist bis heute bundesweit bekannte Streiterin für eine bürgernahe, lebendige Demokratie und zugleich eine Politikerin mit Engagement für die demokratische Schule. Sie hat in der Bildungspolitik schon früh auf sich aufmerksam gemacht mit ihrer Schulbuchkritik von 1963, ihren Reisen durch die Bildungssysteme anderer Länder in den 1960er und 70er-Jahren und durch ihren Kampf für die Gemeinschaftsschule in Bayern. Als Staatssekretärin im Hessischen Kultusministerium und im gleichen Amt im Bundesbildungsministerium trat sie engagiert für eine Öffnung, Modernisierung und Demokratisierung des Bildungswesens ein. Insbesondere der heute heftig umstrittene „kooperative Förderalismus“, der sich in den Gemeinschaftsaufgaben von Bund und Ländern und der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung konkretisiert hat, lag ihr am Herzen. Auch nach ihrem Ausscheiden aus der aktiven Politik setzt sie sich für die Bürgergesellschaft ein. Aufgrund dieser aktiven bildungspolitischen Vita und ihrer Verantwortung für den Bundeswettbewerb „Förderprogramm Demokratisch Handeln“ hat die Universität Jena Hildegard Hamm-Brücher die Ehrendoktorwürde der Fakultät für Sozial- und Verhaltenswissenschaften verliehen. Wir haben mit ihr gesprochen.

bildung + science

Frau Hamm-Brücher, Sie sind promovierte Chemikerin, bundespolitisch aber als Kultur- und Bildungspolitikern bekannt. Welchen Wert hat der „Ehrendoktorhut“ für Sie, den Sie für ihr pädagogisches und bildungspolitisches Engagement erhalten haben?

Hildegard Hamm-Brücher

Dieser Ehren-Doktor ist mir sehr wertvoll und eine besondere Anerkennung für etwas, was mir Zeit meines Lebens besonders am Herzen liegt: Eine gerechte und kindgerechte Schule, die sich nicht nur

um das Lernen und die Leistungen für Zeugnisse und die Berufslaufbahn kümmert, sondern in der die Erziehung der jungen Menschen zu verantwortlichen Demokratinnen und Demokraten die wichtigste Aufgabe ist. Es war immer mein Ziel, mit dem Wort von Willy Brandt „Die Schule der Nation ist die Schule“ so umzugehen, dass wir durch diese so wichtige wie auch zeitintensive Lebensphase bei den Kindern und Jugendlichen die Fundamente für Loyalität zu unserer doch immer wieder fragilen Demokratie schaffen können. Das erreichen wir nicht allein durch ein oder zwei Stunden Fachunterricht über unsere demokratischen Institutionen, über Aufgaben und Ergebnisse von Politik. Es ist wichtig und notwendig, dass die Schule darüber ein Wissen vermittelt. Viel entscheidender ist aber, dass sie unsere Demokratie als das „Proprium“, als das Eigentliche und die besondere Qualität unseres Gemeinwesens vermittelt. Ich bin zutiefst davon überzeugt, dass die Schule das nicht durch Belehrung erreicht, sondern nur, wenn sie die Kinder und Jugendlichen ernst nimmt, beteiligt, ja auch fordert und wenn – das ist das Wichtigste – in der Schule eine demokratische Atmosphäre, ein demokratischer Geist und Umgangsstil herrscht. Dass ich mich in Chemie promoviert habe, war vor allem auch ein Tribut an die damals schwierige Zeit. An der Universität München zu sein, war mir während der Hitler-Zeit ein besonderer Schutz, wie ich heute weiß. Und bei meinen ersten Wahlkämpfen im Nachkriegsdeutschland in Bayern hat es mir schließlich geholfen, dass ich Leim und Sacherin kochen konnte!

bildung + science

Die gegenwärtige Bildungsdebatte wird doch von ganz anderen Stichworten bestimmt: PISA, TIMMS, Schulleistungsvergleiche, die Reform der Lehrerbildung sowie die Geldnot der öffentlichen Hand in Ländern und Kommunen. Hören Sie da was von „Demokratie“?

Hildegard Hamm-Brücher

Nach meiner Überzeugung geht es gerade jetzt darum, denn Demokratie als Umgangsstil und Lebensform ist doch kein Luxusartikel,

den wir in der Schule pflegen, wenn es uns gut geht! Gerade in solchen Zeiten ist doch die Belastbarkeit der Demokratie gefordert – und übrigens auch ihre Effektivität. Jetzt kann eine wirklich demokratische Bildungspolitik doch nach unkonventionellen Lösungen suchen. Ich bin überzeugt, dass wir auch eine Menge an Lehrerinnen und Lehrern finden, die genau wissen, dass Förderung, Ermutigung und Anerkennung der Kinder und Jugendlichen das Gebot der Stunde sind. Die Politik und vor allem auch die Erwachsenen machen es sich zu leicht, wenn sie Lösungen für die Gegenwartsprobleme in den Konzepten von gestern suchen.

Wir müssen die Leistungsfähigkeit freisetzen, die in unseren nachwachsenden Generationen steckt. Wer – wenn nicht sie – soll denn die Innovation und Kreativität in Wirtschaft und Gesellschaft hineintragen? Das aber geht nicht „per ordre de mufti“ und mit Mitteln einer überholten Leistungsschule. Fraglos müssen gute Fachleistungen sein und ein Unterricht hoher Qualität ist ein Kernelement der Schule. Das ist eine Selbstverständlichkeit, das entdecken wir doch nicht neu. Wer die PISA-Untersuchung genau studiert, erkennt schnell, dass gerade das Orientierungswissen, das Verstehen, die Kompetenzen, die Jugendliche in der Schule erwerben, um wirklich handeln zu können das sind, was fehlt.

Ein anderes Beispiel: Die Ganztagschule! Bereits 1970 sollte sie laut Konsens in der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung bundesweit eingeführt werden. Ich halte die verstärkten Bemühungen heute darum wirklich für einen Gewinn – so schwer sie im Einzelnen im Gerangel zwischen Bund und Ländern zu haben sind. Aber auch da gilt, wenn wir wirklich unser innovatives Potenzial freisetzen wollen, dann können wir nicht weitere Jahrzehnte auf eine vernünftige Verträglichkeit von Beruf – auch von Führungspositionen – und Mutterschaft bei den Frauen verzichten. Da halte ich es ganz mit unserem Bundespräsidenten: Vorfahrt für alles, was Arbeitsplätze schafft. Die Gleichberechtigung von Mann und Frau und die Ganztagschule sind dazu gute Beiträge.

bildung + science

Frau Hamm-Brücher, Sie haben – auch als Zeitzeugin der nationalsozialistischen Vergangenheit – immer wieder darauf bestanden, dass unsere Politik, unsere Kultur und vor allem auch die schulische Erziehung Sorge dafür tragen muss, dass die Demokratie bei den Bürgerinnen und Bürgern verankert werden und rechtes Gedankengut energisch bekämpft werden muss. Was für eine Aufgabe hat hier die Schule?

Hildegard Hamm-Brücher

Sie muß gerade jetzt, an der Schwelle von der Bezeugungskultur zur Erinnerungskultur, an der wir uns befinden, eine wichtige Aufgabe übernehmen. Diejenigen unter uns, die die NS-Zeit erlebt haben, diese menschenverachtenden Verbrechen, diese Bedrängnis im Alltag, die Unfreiheit allerorten und den Terror, werden immer weniger. Deshalb ist diese Vergangenheit jedoch nicht weg. In diesem Jahr haben beeindruckenden Anlässe, die Gedenkfeier im Bundestag, die Eröffnung des Holocaust-Mahnmals in Berlin, die Verleihung des Leo-Baeck-Preises an Außenminister Fischer, gezeigt, dass unsere politische Kultur diesem Ziel näher gekommen ist: Das Erbe der NS-Zeit ist Teil unserer Geschichte und die ist Schule mehr noch als bislang gefordert, aus dieser Geschichte zu lehren und zu lernen. Unsere Demokratie wurde nicht von uns selbst erarbeitet, sondern sie wurde

uns „geschenkt“. Gerade deshalb muss eine demokratische Schule dazu beitragen, das Freiheitsempfinden und die Verantwortungsbereitschaft von jedem einzelnen Menschen zu stärken. Mein politischer Ziehvater Theodor Heuss hat dies in eine für mich zeitlose Formulierung gebracht: „Die äußere Freiheit der vielen lebt von der inneren Freiheit der Einzelnen“ – dahinter dürfen wir nicht zurück. Ich wünsche mir auch deshalb übrigens ein viel entschiedeneres Nein zu allen Formen der Neuen Rechten: Die NPD im sächsischen Landtag ist für mich – gerade auch in Blick auf die Auswirkungen auf Jugendliche – ein nicht zu dulddender Übelstand.

bildung + science

Sie haben die Bürgergesellschaft angesprochen – das ist Ihnen eine wichtige Angelegenheit: eine Demokratie der Bürger. Welche Rolle spielt denn nun darin die Schule?

Hildegard Hamm-Brücher

Die Bürgergesellschaft ist nicht nur mir eine wichtige Angelegenheit, sondern vielmehr eine notwendige Folge und eine direkter Ausdruck unseres Grundgesetzes. Die Parteien haben diese grundlegenden Bestimmungen von GG Art. 20.2 „Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus“ und GG Art 21.1 „Die Parteien wirken bei der politischen Willensbildung des Volkes mit“ doch völlig verdreht. Zur Zeit geht alle Staatsgewalt von den Parteien aus und das Volk wirkt da und dort noch mit. Alleine die Art, wie wir in diesem Jahr zu Neuwahlen kommen und die Parteien sich des Problems bemächtigen, zeigt die Umkehrung von Verfassungszielen. Ich finde – und darum kämpfe ich Zeit meines Lebens als Politikerin und vor allem als Bürgerin – wir benötigen nicht nur Parteipolitik, Sozialpolitik, Außenpolitik usw., sondern auch eine Art von „Demokratiepolitik“. Dazu gehört für mich alles, was dazu verhilft, diese Verfassungsbestimmung wieder in ihr Recht zu setzen. Allem voran gehört dazu die entschiedene Unterstützung des Gemeinwesens für eine lebendige Bürgergesellschaft mit einer Schule, in der pädagogische, personelle und finanzielle Autonomie die Leitgedanken sind. Hierzu leistet unser vergleichsweise kleiner bundesweiter Wettbewerb „Förderprogramm Demokratisch Handeln“ seit 15 Jahren unverdrossene Basisarbeit. Doch die ist jedes Jahr erneut gefährdet durch die Malaisen der öffentlichen Hand und das Unspektakuläre, das in den Projekten liegt. Wird es von unserer Gesellschaft wirklich wahrgenommen, wenn sich eine Gruppe von Jugendlichen um eine von der Abschiebung bedrohte Mitschülerin kümmert, die sich um das politische Asyl bemüht hat? Wenn Jugendliche versuchen, sich gegen die Besetzung der Jugendklubs und Jugendszene durch Rechtsradikale in einem kleinen brandenburgischen Dorf zu wehren? Wenn ich alleine in die Medienberichterstattung der letzten Wochen sehe, ist eben die Computer-Tastatur, auf der man noch schneller schreiben kann, öffentlich preiswürdiger als Engagement und Mut für die Demokratie! Dennoch bleibe ich dabei: Unsere Zukunft und die Zukunft der Bildung liegt nicht nur im Tempo der Computer, sondern vor allem in der Demokratiefähigkeit und der Gerechtigkeit von Schule gegenüber den Kindern und Jugendlichen. Wenn meine politische Arbeit und mein Bürger-Engagement dazu etwas beigetragen haben, will ich mir den Ehrendoktorhut hierfür gerne aufsetzen lassen.

bildung + science

Wir danken Ihnen für das Gespräch.